

Wirtschaftsentwicklung und Arbeitsmarkt

Wirtschaftsniveau und Wirtschaftsstruktur

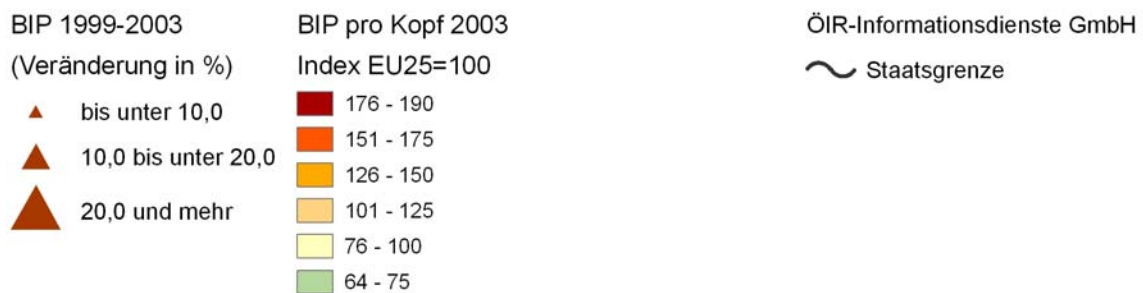
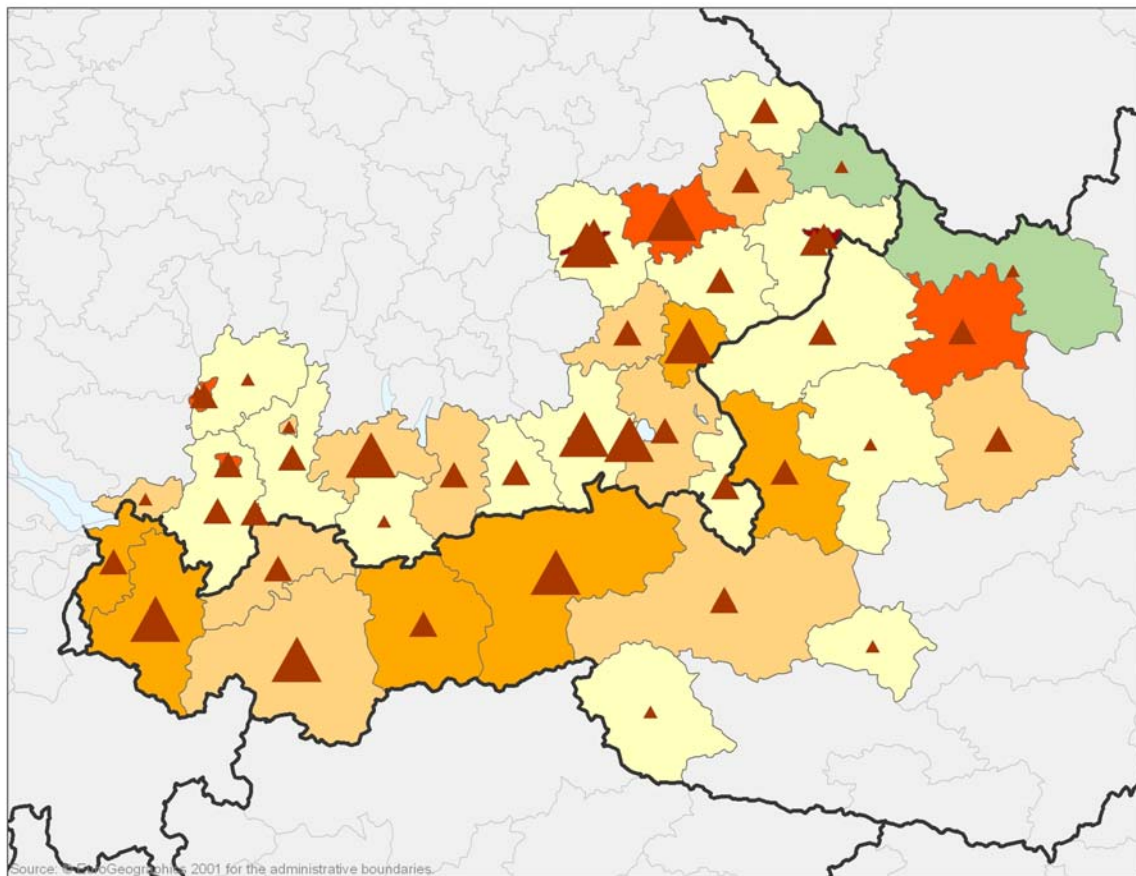
Die bayerisch-österreichische Grenzregion ist im europäischen Vergleich mit einem Bruttoregionalprodukt von 114% des EU25-Wertes eine wirtschaftsstarke Region. In einem größeren räumlichen Zusammenhang kann die Region als Teil des dynamischen süddeutschen Wirtschaftsraumes angesehen werden, aber auch die Nähe zur oberitalienischen Wirtschaftszone sowie zur Westschweiz bieten günstige Standortvoraussetzungen. Diese räumlich-funktionalen Rahmenbedingungen tragen auch wesentlich zu einer insgesamt positiven Dynamik bei, wenngleich innerhalb der Region selbst – als Folge der regionalen Wirtschaftsstruktur und / oder der topografischen Verhältnisse – doch ausgeprägte Disparitäten in Bezug auf Wirtschaftsniveau und Entwicklungsdynamik bestehen.

Diese Disparitäten zeigen sich

- zwischen österreichischem und bayerischem Programmgebiet
- zwischen Stadtregionen und ländlichen Regionen und
- zwischen benachbarten NUTS III-Regionen.

Gemessen am Bruttoregionalprodukt pro Einwohner weisen in Bayern die kreisfreien Städte Rosenheim, Passau, Landshut, Kempten und Memmingen sowie der Landkreis Altötting das höchste Wirtschaftsniveau auf, in Österreich sind es die Zentralräume Salzburg, Linz-Wels, gefolgt von Innsbruck, dem Tiroler Unterland sowie den Vorarlberger Regionen.

Karte 3: Bruttoinlandsprodukt pro Kopf 2003 und Veränderung des BIP 1999-2003



Quelle: Eurostat

Die Wirtschaftsstruktur der Grenzregion ist insgesamt eine sehr diversifizierte, es stehen Regionen (Städte, Tourismusregionen) mit hoher Dienstleistungskonzentration (bspw. Salzburg, Tirol oder Teilen der oberbayerischen Grenzregion), industrialisierten Regionen bzw. Standorten (z.B. die niederbayerischen Grenzregionen, Vorarlberg, Oberösterreich) gegenüber. Innerhalb des tertiären Sektors nimmt die Tourismus- und Freizeitwirtschaft eine ganz wichtige Rolle in der Region ein, zählen doch weite Teile der (österreichischen) Programmregion zu den wichtigsten europäischen Tourismusdestinationen.

Auch in der bayerisch-österreichischen Grenzregion hat sich in den letzten Jahren ein Strukturwandel vom primären und sekundären zum tertiären Sektor vollzogen, der sich einerseits in der Verschiebung der Anteile der Bruttowertschöpfung, aber in einem noch viel deutlicheren Ausmaß bei der Beschäftigung niederschlägt.

Tabelle 3: **Bruttowertschöpfung nach Sektoren**

Region	1999			2003			gesamt	1999-2003		
	Land- und Forstwirtschaft	Industrie und Gewerbe	Dienstleistungen	Land- und Forstwirtschaft	Industrie und Gewerbe	Dienstleistungen		Land- und Forstwirtschaft	Industrie und Gewerbe	Dienstleistungen
	Anteile in %							Veränderung in %		
Programmgebiet Österreich	1,9	35,7	62,4	1,7	35,2	63,0	15,5	5,9	14,0	16,7
Programmgebiet Bayern	2,0	34,9	63,1	2,0	34,3	63,8	12,5	9,1	10,5	13,7
Programmgebiet insgesamt	1,9	35,3	62,7	1,8	34,8	63,4	14,1	7,5	12,3	15,3

Quelle: Eurostat

Gemeinsam ist der Grenzregion ein niedriger Anteil der Beschäftigten in der **Land- und Forstwirtschaft** mit weiterhin sinkender Tendenz, wobei die Anteile in den österreichischen Teilregionen mit Ausnahme des Zentralraums Salzburg und des Rheintales durchwegs etwas höher liegen.

Die Landwirtschaft in der Grenzregion ist kleinbetrieblich strukturiert und durch folgende Entwicklungen der letzten Jahrzehnte gekennzeichnet: Die Zahl der Bauernhöfe und der land- und forstwirtschaftlich Beschäftigten nimmt kontinuierlich ab, es ist eine Tendenz zu Vergrößerung der landwirtschaftlichen Betriebe und ein Umstieg von Haupt- auf Nebenerwerb zu erkennen.

Die Produktionsbedingungen unterliegen in der Programmregion entsprechend der vielfältigen Topografie (Hochgebirge, Alpenvorland) sehr unterschiedlichen Bedingungen. So befinden sich bspw. in Tirol alle Bauernhöfe in der Berggebietszone. Landwirtschaftliche Flächen sowie Waldflächen unterliegen einem ständigen Konkurrenzdruck anderer Flächennutzungen (z.B. Ausdehnung der Siedlungs- und Verkehrsflächen). Nicht nur in den alpinen Lagen kommt der Land- und Forstwirtschaft immer stärker auch hinsichtlich ihrer Einwirkung auf den Umwelthaushalt sowie den Zustand der Umwelt eine wichtige Aufgabe zu. Das bedeutet, dass das vielfältige bäuerliche Wirken über die Produktion von Lebensmitteln hinausgeht. Landwirtschaftliche Betriebe erfüllen heute zusätzlich Dienstleistungs-, Öko- und Ausgleichsfunktionen für Gesellschaft, Natur und Umwelt. Sie erbringen zudem auch vielfältige Vorleistungen für andere Wirtschaftsbereiche und tragen so maßgeblich zur Entwicklung und Stabilität ländlicher Räume bei.

Die Beschäftigungsanteile im **sekundären Sektor** weisen eine sehr große Bandbreite auf. Auf österreichischer Seite sind es vor allem die oberösterreichischen Regionen, gefolgt vom Rheintal-Bodenseegebiet und dem Außerfern. Auf bayerischer Seite sind die Beschäftigungsanteile im Bereich Industrie und produzierendes Gewerbe höher und liegen in den Untersuchungsregionen zwischen 39% und 42%. In einigen der bayerischen Regionen (z.B. Dingolfing-Landau, Altötting, Landshut, Lindau, Ostallgäu) werden 50% und mehr erreicht.

Wenngleich sich auch in der Programmregion der allgemeine Strukturwandel in Richtung Dienstleistungsökonomie vollzieht, so trägt der sekundäre Sektor – trotz Rückgang – in einigen Teilregionen wesentlich zum regionalen Wohlstand und der ökonomischen Stabilität der Regionalwirtschaft bei.

Als ausschlaggebend dafür können folgende Faktoren angeführt werden:

- eine diversifizierte Industriestruktur mit Leitbetrieben bzw. auf internationalen Märkten agierende Unternehmen
- Nähe zum dynamischen, zentralen, süddeutschen Wirtschaftsraum (z.B. München)

- Einbettung in Zulieferstrukturen und -netzwerke (z.B. Automobilindustrie, Chemie, Holz, Nahrungsmittel)
- Aktive Standortpolitik in den Regionen
- Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen
- Industriepolitische Schwerpunktsetzungen (z.B. Entwicklung von Stärkefeldern)

Das industriell-gewerbliche Spektrum ist ein sehr breites und umfasst Branchen der Grundstoffindustrie (z.B. Eisen und Stahl, Chemie), über Maschinen- und Fahrzeugbau, bis hin zur Informations- und Kommunikationstechnologie, der elektronischen Industrie sowie Biochemie, Umwelttechnologie und Nahrungsmittelproduktion.

Entsprechend der unterschiedlichen Produktionsschwerpunkte variieren auch die Betriebsgrößenstrukturen. Grundsätzlich dominieren im Grenzraum eher die kleinen und mittelständischen Unternehmen, wobei die durchschnittliche Betriebsgröße in den bayerischen Regionen über jener der österreichischen liegt. In den letzten Jahren hat im Bereich der industriell-gewerblichen Produktion ein umfassender Modernisierungs- und Innovationsprozess stattgefunden, was sich bspw. in einer Erhöhung bzw. Stabilisierung der Bruttowertschöpfungsanteile oder aber auch in der Entwicklung neuer regionaler Schwerpunktsetzungen bzw. regionaler Stärkefelder niederschlägt. (z.B. Biotechnologie, Umwelttechnologie, Freizeittechnologie, Holz, Medien und Kommunikationstechnologien).

Die Energiewirtschaft spielt im Programmgebiet in manchen Teilregionen eine nicht unwesentliche Rolle. Die Struktur der Energieerzeugung weist allerdings beiderseits der Grenze Unterschiede auf. Während auf bayerischer Seite der überwiegende Teil der Stromproduktion (60%) aus Kernkraft stammt, sind in Österreich vor allem die Wasserkraftwerke von Bedeutung (Anteil von 67% am Inlandsstromverbrauch). In den letzten Jahren hat sich in beiden Regionen vor allem auch der Anteil der erneuerbaren Energien deutlich erhöht. Die Förderung der Stromproduktion aus erneuerbaren Energien erfolgt in Deutschland und Österreich durch entsprechende Gesetze. Diese rechtlichen Grundlagen sollen zu einer politisch angestrebten weiteren Erhöhung des Anteils der erneuerbaren Energie in den kommenden Jahren beitragen und der EU-rechtlich vorgegebenen Zielorientierung Rechnung tragen. Auch in anderen Energiesparten steigt der Anteil an biogenen Energierohstoffen. Beiderseits der Grenze gibt es umfangreiche Bestrebungen, Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und Produktionsanlagen in der Region zu etablieren, sodass hier ein wichtiges technologisches Entwicklungspotenzial sowohl was die Produktion als auch den Endverbrauch betrifft, erkennbar ist.

Die stoffliche Verwertung nachwachsender Rohstoffe ist v.a. auf den Rohstoff „Holz“ ausgerichtet (Papier-, Zellstoff-, sonstige Holzverarbeitende Industrie, aber auch Holzbau oder Fenstertechnik). Ergänzend kommen andere natürliche Rohstoffe im Bausektor zum Einsatz. Von besonderem Interesse ist in Zukunft eine verbesserte „kaskadische Nutzung“ von nachwachsenden Rohstoffen, so z.B. die Nutzung von Holz-Abfallprodukten aus dem produzierenden Sektor in der regionalen Energieversorgung.

Der **tertiäre Sektor** war – gemessen an der Bruttowertschöpfung wie auch an der Beschäftigung – in den letzten Jahren am dynamischsten. Fast die gesamten Beschäftigungszuwächse der Region wurden hier erzielt. Dabei handelte es sich vielfach um Frauen(teilzeit)arbeitsplätze, starke Zuwächse hat es in den Ballungsräumen und in Tourismusregionen gegeben. Unterschiede sind allerdings zwischen den österreichischen und bayerischen Grenzregionen zu beobachten. Bei den Dienstleistungsbranchen mit positiver Entwicklung waren es in Bayern eher die sozialen Dienste

(z.B. Gesundheit), während in Österreich auch der Bereich der Wirtschaftsdienste große Zuwächse erzielen konnte. Ausweitungen hat es auch noch im Handel gegeben.